

Krematorium mit Geschichte

135-jähriges Jubiläum in Gotha



Fotos: © Ronald Häring

Das Gothaer Krematorium nach der Sanierung des Säulenganges 2007

135-jähriges Jubiläum feiert das Krematorium in Gotha am 10. Dezember diesen Jahres. Damit ist der Betrieb das älteste Krematorium Deutschlands. Und nicht nur das ...!

Bernhelm Rohde drückt einen unscheinbaren Knopf, und der große Schieber zum Verbrennungsofen öffnet sich. Hitze schlägt ihm entgegen. Nach dem Einfahren des Sarges hat dieser binnen Sekunden Feuer gefangen. „Der gesamte Prozess bis ein Mensch eingeäschert ist, dauert etwa zweieinhalb Stunden“, sagt Rohde. „Aus dem Schornstein kommen am Ende fast nur Wasserdampf und Kohlendioxid. Bevor 1999 die Filteranlage eingebaut wurde, zogen mitunter schwarze Rauchscheiden über Gotha.“ Seinen Text kennt

Rohde schon lange auswendig, denn mindestens einmal im Monat wird der Kremationstechniker zum Fremdenführer. Dann zeigt er Gästen aus aller Welt das älteste Krematorium Deutschlands – von dem einige sogar behaupten, dass es das älteste in Europa sei.

„Dieses Gerücht hält sich hartnäckig, stimmt aber nur zum Teil“, verrät Rohde später. Der deutsche Feuerbestattungsverein hatte die Verbrennungsanlage im Jahr 1878 als erste ihrer Art in Deutschland errichtet. In Mailand hatte man zwei Jahre zuvor bereits ein Krematorium gebaut, dessen Technik sich aber nicht durchsetzen konnte. „Gotha ist also europaweit das erste funktionstüchtige Krematorium“, erläutert der Bestatter und Kremationstechniker. Mithin kann man davon sprechen, dass

nach dem Krematorium in Washington (PY) die Anlage weltweit die Zweite ihrer Art gewesen ist. Gewesen deshalb, weil diese Anlage schnell wieder geschlossen wurde. Somit haben wir in Gotha das älteste, funktionstüchtige Krematorium, welches sich noch heute in Betrieb befindet. Dass die Anlage damals überhaupt gebaut wurde, verdankt die Stadt dem fortschrittlich denkenden Landesherrn Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha.

„Ziviel-Ingenieur“ verbrannte als erster

Vorangetrieben wurde das Projekt vor allem durch den „Ziviel-Ingenieur“ Carl Heinrich Stier. Mit Stadtbaurat Bertuch plante und errichtete er die Kremationsanlage. Leider war ihm die Teilnahme an der Eröffnung nur posthum vergönnt: Genau ein Jahr nach seinem Tod (10.12.1877) exhumierte man auf seinen Wunsch hin seinen Körper, um ihn als Ersten in der neuen Anlage zu verbrennen – eben an dem denkwürdigen 10.12.1878.

Die Tradition der Einäscherung lässt sich in Europa bis in die Antike zurückverfolgen. Schon bei Homer wird das Ritual der Brandbeisetzung beschrieben. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit von der katholischen Kirche sanktioniert, erfuhr diese Art der Bestattung im Zeitalter der Aufklärung eine Blüte in Deutschland.

Das technische Prinzip hat sich seit dem Bau des ersten Krematoriums nicht verändert. Nach wie vor werden die Ver-

storbenen bei etwa 800 bis 1200 Grad Celsius verbrannt, die ausgeglühten Knochenreste anschließend in einer Mühle zermahlen. Als Energieträger dient heute in den meisten Fällen Erdgas, früher musste das Gas aufwendig aus Koks und Kalk gewonnen werden.

Neue Technik für den Umweltschutz

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Umweltschutz für bedeutende technische Umwälzungen gesorgt. Für Krematorien gelten mittlerweile strenge Auflagen. Allein das Krematorium von Gotha verfügt über eine Filterfläche von 84 Quadratmetern. Der Schadstoffausstoß wird ständig gemessen. Die Rückstände in den Filteranlagen müssen wegen des hohen Anteils von Schwermetallen und Dioxinen als Giftmüll entsorgt werden.

„Insgesamt 133 412 Menschen wurden seitdem hier den Flammen übergeben“, sagt Rohde und hält einen unscheinbaren, kleinen Schamottestein hoch, auf der die aktuelle Zahl eingeprägt ist. „Seit Herrn Stier wurde fortlaufend weitergezählt.“

Der Trend zur Feuerbestattung ist nach wie vor ungebrochen. „In Gotha liegt die Einäscherungsquote bei 97 Prozent, Erdbestattungen sind die Ausnahme“, erklärt Rohde. Fast in ganz Thüringen sind die Zahlen ähnlich hoch. Allein in Gotha werden pro Woche circa 25 Verstorbene dem Feuer übergeben, die 11 anderen Krematorien im Freistaat sind ähnlich gut ausgelastet. Leider ist aber auch in Thüringen der Trend zu spüren,



Das Kolumbarium nach der Sanierung 2007

Einäscherungen nach entsprechender Überführung „Überland“ ausführen zu lassen.

Derzeit entscheidet sich etwa die Hälfte der Bundesbürger für die Einäscherung, jährlich also rund 400 000 Menschen. Bedeutende regionale Unterschiede sind dennoch zu erkennen. In traditionell katholischen Regionen möchten mehr Menschen in der Erde beigesetzt werden. In Gegenden mit mehrheitlich evangelischen oder bekenntnislosen Einwohnern und in Städten dominiert hingegen die Feuerbestattung.

Neues Kolumbarium

Was heute in erster Linie Geschmacksache ist, war noch vor 100 Jahren ein politisches Statement. „Ich sterbe, wie ich gelebt habe, als überzeugte Freidenkerin“, schrieb etwa die Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner (1843-1914) in ihrem Testament 1913. „Ich verlange, nach meinem Tod nach Gotha überführt und eingeäschert zu werden“. Auch sie fand schließlich ihre letzte Ruhe im Kolumbarium, der Urnenhalle neben dem Krematorium. In den letzten Jahren ist dieses Kolumbarium, wie

auch das gesamte Gebäudeensemble, neugestaltet worden. Ronald Häring, Bestattermeister und Geschäftsführer der das Krematorium betreibenden Bestattungsinstitut Gotha GmbH, ist sich bewusst, dass er einen ganz besonderen Betrieb leitet. „Im Vergleich zu anderen Krematorien sind wir mit einer Ofenlinie vergleichsweise klein, obwohl wir eine Kapazität für bis zu 2500 Einäscherungen im Jahr haben“, erklärt er, „bei Bestatterkollegen werbe ich jedoch immer mit unserer langen Tradition.“ Angehörige, die etwas ganz Spezielles für ihre Verstorbenen möchten, finden es vielleicht interessant, wenn diese im ältesten, funktionierenden Krematoriums Deutschlands (und weltweit) eingeäschert werden – eine Bestattung mit langer Tradition. Sogar eine Nutzung des absolut einmaligen Kolumbariums zur Trauerfeier ist möglich. ■

ddp-lth/es/hä

Kurz&Bündig

Das älteste Krematorium Europas steht in Gotha. Trotzdem leitet Geschäftsführer Ronald Häring einen hochmodernen Betrieb: eine Reportage.